

der badischen Juden bis in die Mitte der 20er Jahre hinein. Auch die früheren und frühesten Verhältnisse der Juden in den Gebieten, die seit 1806 den badischen Staat bildeten, werden erwähnt. Des weiteren schildert der Verfasser, ausgehend von der Situation der Juden während des Mittelalters, wo dem Leiden der Juden, ihren rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen sowie dem jüdischen Leben allgemein jeweils ein Kapitel gewidmet ist, die überaus interessante Zeitspanne von der Reformation bis zum Westfälischen Frieden. Die Lage der Juden in den einzelnen Hoheitsgebieten wird im weiteren Verlauf des Buches gesondert behandelt. Anhand der Edikte des Großherzogs Karl Friedrich, der ersten Landtage, des Versagens des Liberalismus, der Revolution 1848 sowie der darauf folgenden Reaktion wird dem Leser die Lage der Juden zwischen zaghaften Verbesserungsversuchen und schlimmster Repression vor Augen geführt. Im letzten Abschnitt steht dann die innere Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert im Blickpunkt. Diese wird durch Eckdaten wie die erste Organisation der badischen Jüdischen Gemeinde, die Gebetbuchreform und die Synodalverfassung genauer erläutert. Von besonderem Interesse sind natürlich die Geschehnisse in der Republik von 1918 bis zum Erscheinen des Buches. Rosenthal setzt sich mit der völkischen Bewegung bzw. mit den neuen antisemitischen Wellen ebenso auseinander wie z. B. mit den katastrophalen Zuständen während des Währungszerfalls. Es wird deutlich, was die jüdischen Gemeinden zu erdulden hatten, aber auch, was sie und eine nicht unerhebliche Zahl von Vereinigungen und Einzelpersonen zur Förderung des jüdischen Lebens unternahmen. Wenige Jahre nach Vollendung dieser hervorragenden, jeden einzelnen betreffenden Heimatgeschichte begann für die Juden der Marsch in die KZs. *Th. Bertsch*

R Peter Piasecki: Das deutsche Salinenwesen 1550 bis 1650. Invention – Innovation – Diffusion. (Wissenschaftliche Schriften, Reihe 9: Geschichtswissenschaftliche Beiträge, Bd. 104.) Idstein: Wissenschaftlicher Verl. Schulz-Kirchner 1987. 387 S., Abb., 1 Kte.

Mit seiner Arbeit, einer Dissertation, über das deutsche Salinenwesen in der Zeit zwischen 1550 und 1650 hat Piasecki eine dankenswerte Aufgabe übernommen. Es geht um den »(. . .) Versuch, Inventionen und Innovationen und deren Ausbreitungsstruktur im deutschen Salinenwesen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts offenzulegen«.

In einem ersten Teil führt Piasecki in das Thema ein. Im zweiten Teil beschäftigt er sich mit der »Bedeutung des Salzes für die Menschen«, der »Technologie der Salzgewinnung« und beschreibt die Soleförderung an verschiedenen Orten, u. a. Schwäbisch Hall und Reichenhall, sowie anhand ausgewählter Salinen – Lüneburg, Reichenhall, Hall am Inn und Schwäbisch Hall – die »Technik in den Siedehäusern«.

Im dritten Teil erfährt der Leser etwas über Besitzverhältnisse und Verfassungen der Salinen, wobei Piasecki hier eine Typologisierung der Salinen in drei Klassen vornimmt. Er versucht eine Typologie von Verfassungen, »(. . .) um auch die Relevanz des Zusammenhangs von Verfassung und Innovation zu verdeutlichen«. So unterscheidet Piasecki zwischen pfännerschaftlichen, landesherrlichen und frühkapitalistischen Salinen. Beim ersten Typus, der vor allem Salinen repräsentiert, die seit dem Mittelalter bestehen, liegt das Nutzungsrecht in den Händen einer Pfännerschaft, Sälzergilde o. ä. Bei Salinen des zweiten Typus, die sich seit dem 15. Jh. herausbildeten, vereinigte der Landesherr dann Obereigentum und Nutzungseigentum in seiner Hand. Der dritte Typus ist schließlich eng verknüpft mit der Entwicklung des Salinenwesens im 16. Jahrhundert. Skizzen veranschaulichen nochmals die Struktur der einzelnen Typen. Im vierten und längsten Teil der Abhandlung schildert der Autor »Innovative Pro-



zesse«. So erläutert er »die Invention des ersten Leckwerkes in Kiesingen«, drei chronologisch aufeinander folgende Phasen der Innovation, weiterhin »Prinzip, Aufbau und Funktionsweise der frühen Leckwerke«, ebenso wie Feuerungsmethoden, Soleleitungen und Salinenneugründungen, Wiedergründungen und Gründungsversuche.

Ein fünfter, sehr kurzer Teil beschreibt eine im Anhang aufgeführte Salinenkarte, wo sämtliche Orte, die im Zeitraum zwischen 1550 und 1650 eine Saline, wenn auch nur zeitweise, betrieben haben, verzeichnet sind.

Im sechsten Teil findet man eine Liste von 86 Salinisten, die im Untersuchungszeitraum im Salinenwesen tätig waren. Neben den Namen sind die Tätigkeiten im Zusammenhang der Innovation sowie der Tätigkeitsort und die -zeit angegeben.

In den letzten drei Teilen beschäftigt sich der Autor schließlich mit einer Gesamtschau der zuvor gewonnenen Ergebnisse.

Die vorliegende Arbeit ist sicherlich nicht für den Laien als Einstieg in die Beschäftigung mit dem Salinenwesen geeignet. Sie wendet sich in erster Linie an den Fachmann, Landeshistoriker oder schon fachkundigen Laien. Von großem Nutzen für eine weitere Arbeit bzw. Vertiefung in Einzelthemen oder -orte ist das umfangreiche Literaturverzeichnis.

Es ist schade, daß die wenigen Abbildungen von nicht gerade guter Qualität sind.

*H.-D. Bienert*

R/ Hans-Peter Müller: Das Großherzogtum Baden und die deutsche Zolleinigung 1819 bis 1835/36. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 217). Frankfurt: Lang 1984. 363 S.

Wirft man einen Blick auf die Landkarte Mitteleuropas im frühen 19. Jahrhundert, erkennt man unschwer eine Vielzahl von souveränen Kleinstaaten (39 im »Deutschen Bund«), die an ihren Grenzen die unterschiedlichsten Zölle und an Wegen und Wasserstraßen die wunderlichsten Abgaben erhoben. Nicht nur, daß dadurch die Waren verteuert wurden, auch der Verwaltungsaufwand war enorm und der Reinertrag entsprechend gering. Deshalb brachte im Jahre 1819 der damalige badische Finanzrat C. F. Nebenius – ein Mann von Scharfsinn und Weitblick – eine wegweisende Denkschrift heraus, in der er die Abschaffung sämtlicher Binnenzölle, einheitliche Ein- und Ausfuhrzölle, eine gemeinsame Außenzolllinie und die Aufteilung der Zolleinnahmen unter den deutschen Staaten forderte. 15 Jahre – bei Baden sogar 17 Jahre – sollte es dauern, bis sich die wichtigsten Staaten auf diese Linie geeinigt hatten, den »Deutschen Zollverein« ins Leben riefen und ihm nach und nach beitraten. Die Stationen dieses steinigen Weges untersucht Hans-Peter Müller aus der Sicht des Großherzogtums Baden. Er beschränkt sich dabei aber nicht auf den Verlauf der vielen bilateralen und multilateralen Konferenzen, die Baden mit Württemberg, Bayern, Hessen-Darmstadt, Preußen – um nur einige zu nennen – führte, sondern er zeichnet auch ein lebendiges Bild der badischen Wirtschaft, Geschichte, Geographie, Verfassung und Verwaltung in jener Zeit.

Dies ist deshalb in diesem Zusammenhang so wichtig, weil es zum Verständnis der badischen Verhandlungsstrategien und der Haltung der Interessengruppen beiträgt. – Denn unumstritten war der zollpolitische Zusammenschluß nicht (dies zeigen auch die Auseinandersetzungen in den badischen Kammern): Sonderinteressen von Gewerbe und Landwirtschaft sowie fiskalische Überlegungen spielten jeweils eine große Rolle; auch die latente (wohl berechnete) Angst der Kleinstaaten vor Preußen mit seiner Politik von »Zuckerbrot und Peitsche« war stets vorhanden. Dennoch wuchs der unter preußischer Führung gegründete Deutsche Zollverein. Er übte auf die anderen Staa-